

Mit GIS zur Integration

Teuer beschaffte Geodaten werden oftmals noch nicht so genutzt, dass Unternehmen aus ihnen den größtmöglichen Nutzen ziehen können. Mit Lösungen zur Prozessunterstützung will der GIS-Anbieter Intergraph das jetzt ändern.

Dazu soll künftig verstärkt die möglichst komplette Abbildung von Prozessen, die auf Geodaten aufbauen, bei Energieversorgern realisiert werden. „Nackte Software-Produkte“ lassen sich kaum mehr verkaufen, stellte Dr.

INTERGRAPH IN ZAHLEN

Die Neustrukturierung des amerikanischen Unternehmens in den letzten Jahren durch den Verkauf von Unternehmens-Teilen, insbesondere im Hardware-Bereich, zeigte Wirkung: Zwar ging der Umsatz von 1 005 Mio. Dollar im Jahr 1998 auf 501,2 Mio. Dollar in 2002 zurück, doch gleichzeitig wandelten sich die Verluste aus dem operativen Geschäft (1998: -101 Mio. Dollar) in Erträge um (2001 und 2002 je 8 Mio. Dollar).

Rund die Hälfte des Umsatzes wird außerhalb der USA erwirtschaftet. Der größte Markt nach den USA ist die Region Deutschland, Österreich, Schweiz (D-A-CH).

Horst Harbauer, Geschäftsführer von Intergraph in Deutschland, kürzlich auf einer Anwender-Konferenz des Unternehmens fest. Aus Geodaten müsse durch die Zusammenarbeit mit anderer Software mehr Nutzen für das Unternehmen gezogen werden, nötige Informationen sollten allen Beteiligten zur Verfügung stehen, forderte Harbauer.

Das eigene künftige Wachstum lasse sich nur über die Integration der Software erreichen. Der GIS-Anbieter kooperiert deswegen unter anderem mit SAP, IBM und Oracle, um den Datenbestand von Unternehmen zusammenzuführen und gemeinsam nutzen zu können. „GIS ist keine Insel“, betonte Harbauer auf der Konferenz.

Wichtige Anwendungsfelder für Geodaten sind nach Einschätzung von Maximilian Weber, bei Intergraph für den Bereich „Utility“ zuständig, die Koordination von Außenarbeiten (neudeutsch: „workforce management“), die zustandsorientierte Wartung und das Management von Störungen in Netzen. Die von Intergraph angebotene Lösung



Horst Harbauer: „Wieder Bewegung im Markt“

vereine statistische Daten über die Belastung und die Ausfallwahrscheinlichkeit von Bauteilen mit Informationen über ihren Einbauort in einer Datenbank. Das Ziel ist, die Bauteile kurz vor ihrem wahrscheinlichen Ausfall auszutauschen und gleichzeitig die Service-Mannschaft möglichst schnell und ohne Umwege zu ihrem Einsatzort zu führen, erläuterte Weber. Außerdem müssen die Monteure auf mobilen Computern mit all den Daten versorgt werden, die sie zur Erledigung ihrer Arbeit brauchen, also Informationen

über die nötigen Ersatzteile und über ihren Einsatzort.

Eine ganze Reihe von Kunden konnte man laut Weber seit 2001 von den Vorzügen dieses Systems überzeugen. Die größten unter ihnen sind die Ruhrgas und die Ferngas Nordbayern, auf der Stromseite nutzt mittlerweile die enviaM in Chemnitz den Datenverbund zur Unterstützung aller netzbezogenen Prozesse.

Auch der Energieversorger im österreichischen Burgenland, Bewag, will seine Geschäftsprozesse mit einem integrierten Software-System optimieren. Die Entwicklungsgeschichte und den Stand des „Bewag-GIS“ genannten Systems schilderte

auf der Anwenderkonferenz Herbst Hafner von der Bewag. Der Projektstart war im Oktober 2001, das Ziel ist, alle grafischen Daten und Kater-Daten, alle Sachdaten über die Netze und alle Kunden-Daten, die über ein SAP-Programm verwaltet werden, zusammenzuführen. Das Gesamtsystem soll dann die Netzbe-rechnung sowie die Planung und den Bau neuer Leitungen vereinfachen, den Außendienst steuern und das Marketing unterstützen. Nachdem das System für den Strombereich weitgehend fertig gestellt ist, wird es laut Hafner bis zum April nächsten Jahres zusammen mit den Bereichen Gas und Wasser zu einer Multi-Utily-Software ausgebaut. Später könnte noch ein „GIS Burgenland“ daraus werden, das auch die Daten von Kommunen sowie von Feuerwehr und Rettungsdiensten mit integriert,

meinte Hafner.

Mit einem Programm, das der slowakische Software-Anbieter Interdata entwickelt hat, sollen sich Daten aus SAP-Systemen einfach mit GIS-Prozessen verknüpfen lassen. Vladimír Drienovský stellte den „idtlOader“ vor, der seine Entwicklung der Tatsache verdanke, dass in der Slowakei viele unterschiedliche Systeme möglichst preiswert integriert werden müssen. Die Software soll sich ohne tiefgreifende Kenntnisse von SAP bedienen lassen. Der Nutzer könne zunächst festlegen, welche Daten er aus dem SAP-System auswählt (etwa Adressen oder Lieferanten) und wann und wie oft die ausgewählten Daten in das zweite Software-System übertragen werden. Macht der Nutzer dabei Fehler, ist das laut Drienovský kein Problem, denn das Integrations-Szenario lasse sich jederzeit testen und bei Bedarf verändern, betonte er.

Dank der integrierten Systeme sieht Harbauer noch Wachstumschancen: „Unsere Potenziale im deutschsprachigen Markt sind bei Weitem noch nicht ausgeschöpft“, gab er sich optimistisch. Insbesondere bei kleineren Kommunen und Stadtwerken sieht er bei derartigen Systemen noch deutlichen Nachholbedarf. Und: „Seit dem Sicad-Verkauf ist wieder Bewegung im Markt.“

Armin Müller